

Zum Reichskonflikt mit Bayern.

Die Absicht des bayerischen Ministers.

Die bayerischen Unterstaatsminister Dr. Schaefer und Minister Gieseler sind in München von ihren bayrischen Ministern zurückgekehrt. Die Angelegenheit kann sich jetzt schnell abwickeln, da die Minister für die bayrischen Beratungen ein Mindestprogramm mitgenommen haben. In dies in Berlin zustande gekommen, so ist nicht mehr viel zu reden. Die gesamte Staatsregierung und die Fraktionen werden dann einfach von der erfolgten Einigung Kenntnis nehmen, und die bayrische Sonderverordnung wird unverzüglich aufgehoben werden können. Anders wenn man in München mit den Abmachungen, welche neuerdings in Berlin getroffen worden sind, nicht einverstanden sein sollte; das dann nochmals verhandelt werden sollte, ist ausgeschlossen. Dann würde wohl der Rücktritt der Regierung mit nachfolgender Landtagsauflösung und Neuwahlen nicht mehr zu umgehen sein. Nach allem was man hört, scheint aber doch in Berlin bei den neuerlichen Verhandlungen die gemeinsame Verständigungsbasis gefunden worden zu sein.

Der Hindenburgtag in München.

Am Sonnabend ist Hindenburg in München eingetroffen. Er hat bei dem früheren bayerischen Ministerpräsidenten und jetzigen Regierungspräsidenten Dr. v. Raahr Wohnung genommen. Gestern hatte München seinen Hindenburgtag. Es herrschte eine begeisterte und begeisterte Stimmung. Fahnen rauschten. Wimpel wehten, es ist als ob München einen hohen Festtag feierte. Von 9 Uhr morgens sammelte sich die militärische Verbände und Vereine und marschierten in Reich und Glied nach dem Hofgarten. Vorher hatte Hindenburg die Guldigung der Münchner Studentenenschaft entgegengenommen, was dann zu seinem Nachfolger in der Leitung des öffentlichen Kriegsschauplatzes, dem Prinzen Leopold, gefahren, hatte die Parade der bayerischen Reichswehr abgenommen und Johann den Willkommensgruß Münchens vor und im Armeemuseum empfangen. Die Feier im Hofgarten vor und im Armeemuseum gestaltete sich zu einem Ereignis, wie es München wohl seit Jahrzehnten noch nicht erlebt hat und sobald nicht wieder erleben wird. Wohl an die 80 000 Menschen waren im Hofgarten anwesend. Etwa 1 1/2 Stunde dauerte der Kundgang, bei dem Hindenburg geradezu ununterbrochener begeisteter Jubel entgegenharrte. Vor dem Armeemuseum hatten sich die Prinzen des ehemaligen Hauses Wittelsbach, sowie die gesamte alte Generalität der alten Armee und alles was in München offiziell Namen, Rang und Stellung hat, versammelt. Hindenburg wurde hier ebenfalls stürmisch begrüßt. Im Armeemuseum selbst richtete an den General die erste Ansprache Kronprinz Rupprecht, welcher als Befehlshaber der bayerischen Truppen und als Führer einer Heeresgruppe im Weltkrieg dem Generalfeldmarschall Gruß und Willkommen entbot. Rupprecht betonte, daß er lediglich als Soldat und für die bayerischen Truppen spreche und für alle, welche unter Hindenburg gekämpft haben. Sein Gruß galt dem Generalfeldmarschall, dem verdienten obersten Vertreter der deutschen Heere. Es sprach hierauf für die Generalität des alten Heeres Generalleutnant Graf Rohmer. Dann trat Hindenburg selbst vor das Denkmal für die Gefallenen und hielt eine Ansprache, in welcher er seiner Truppen und der Gefallenen gedachte und ihnen dankte. Damit war die offizielle Guldigung zu Ende. Hindenburg freiste zu Mittag bei v. Raahr und besuchte nachmittags Ludendorff in seinem Heim.

Gegen die Raubsucht der Polen.

Angesichts der polnischen Forderungen bei der Grenzfestlegungskommission fanden in ähnlichen Anlagen der Adnigln-Dulke-Grube Versammlungen der Belegschaften statt. Nach sehr erregter Aussprache und einem flammenden Protest gegen die polnischen Bestrebungen wurden überall einstimmig Entschlüsse angenommen, in welchen betont wird, daß die Adnigln-Dulke-Grube und die Delbrück-Schächte Betriebs-einheiten sind, die nicht zerrissen werden könnten, ohne die Betriebsfähigkeit der gesamten Anlagen schwer zu gefährden. Die Gesamtbelegschaft lehnt es energisch ab, polnische Staatsbürger zu werden.

Wenn die polnische Regierung Sorge hat um die Zukunft der Arbeiter, die in Wlatschau, Kunzberg, Varnsdorf und Lipodorf wohnen, bleibt es ihr unbenommen, bei der Grenzfestlegungskommission dafür einzutreten, daß die Orte Deutschland zugesprochen werden, um die wirtschaftliche Zukunft der Arbeiter zu sichern. Von der deutschen Regierung erwartet die Belegschaft, daß sie sich mit allen Mitteln für das Verbleiben der beiden Anlagen bei Deutschland einsetzt und jeden Versuch, die Anlagen gegen andere Gebietsstelle einzutauschen, zurückweist. Die Belegschaft ist entschlossen, einer Zuteilung der Anlagen an Polen schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Kleine politische Meldungen.

Zur Reichspräsidentenwahl. Wie aus Breslau mitgeteilt wird, hat Präsident Ebert anlässlich seines Breslauer Besuchs gedächtnisvoll verlaufen lassen, daß er selbst größten Wert auf die Ausschreibung einer Neuwahl des Reichspräsidenten lege und einen Antrag des Reichstages, seine Amtsdauer zu verlängern, ablehnen würde, da er die Bestimmungen der Reichsverfassung strikt innegehalten wissen wolle.

Deutschlands Weizenläufe gesichert. In ausländischen Zeitungen war behauptet und in Wiesbaden nachgedruckt worden, Deutschland sei durch den katastrophalen Marktsturz geerdigt, seine früher schon abgeschlossenen Weizenläufe in Nord- und Südamerika zu annullieren, um das dadurch frei werdende Geld für Reparationen verwenden zu können. Die Nachricht ist selbstverständlich falsch. Das im Ausland vorausgekaufte Getreide braucht erst am 15. Dezember bezahlt zu werden. Die Deckung dafür ist sichergestellt. Die Reichsregierung vertritt gegenüber der Entente den färglich vom Kanzler betonten Grundtag: Erst Brot, dann Reparationen.

Die Protestbewegung gegen die Amtsenthebung des Regierungspräsidenten Dr. Momm in Wiesbaden durch die interalliierte Rheinlandskommission macht immer weitere Fortschritte. Keine Partei und keine Berufsgruppe im Bezirk Wiesbaden bleibt zurück. Das Vertrauen und die Abneigung der Landbevölkerung gegen die Besatzungsbehörden steigert sich allmählich bis zur Unertaglichkeit. Ob der interalliierten Rheinlandskommission doch nicht schließlich Zweifel an ihrer Gottähnlichkeit kommen?

Poincarés Propaganda. Gegenüber den neuesten Behauptungen Poincarés muß auf die Unermüdlichkeit der französischen Propaganda nachdrücklich hingewiesen werden. Der Ministerpräsident bemüht jede sich bietende Gelegenheit, um vor wichtigen Entscheidungen die Presse und die öffentliche Meinung seines Landes nachdrücklich zu beeinflussen. Er scheint sich dabei auch nicht im mindesten vor ermüdenden Wiederholungen. Die deutsche Propaganda und der deutsche Reichskanzler könnten sich ein Muster daran nehmen.

Eine neue Allierten-Konferenz. Die Allierten brauchen schon wieder eine neue wichtige Konferenz zusammen, diesmal eine Orient-Konferenz. Es soll in Venedig über den nahen Osten verhandelt und der Frieden zwischen Athen, Konstantinopel und Angora vorbereitet werden. Eine sehr heikle Aufgabe, bei der die Interessen Frankreichs und Englands wieder einmal weit auseinandergehen. Deshalb blieb ja auch die erste Orientkonferenz vom 20. März d. J. erfolglos.

Die interparlamentarische Union, die vom 28. August an in Wien ihre 20. Konferenz abhalten will, besteht zur Zeit aus 26 nationalen Gruppen, die aus der Mitte der europäischen, amerikanischen und asiatischen Parlamente hervorgegangen sind. Aus Deutschland werden einige 20 Parlamentarier teilnehmen, von Demokraten voranständiglich die Abgg. Schäfers, Heile und Gothein.

Die Kämpfe in Ostbavarn last. Immer noch finden zwischen den verschiedenen Vertretern des bayerischen Volkstums und den unerbittlichen künftigen blutigen Kämpfern Verhandlungen statt. So ist neuerdings gegen den Oberbefehlshaber der bayerischen Truppen, Michael Collins, ein erfolgreiches Ultimatum verhängt worden und auf der anderen Seite soll die Bajera ernstlich an einer schweren Halswunde darniederliegen. Wann wird Ruhe kommen diesem Lande?

Von Stadt und Land.

Mne, 22. August 1922.

Schwurmannsauslösung. Am Freitag wurden vom Landgericht Hildkau diejenigen Schwurmann ausgelöst, die an den Sitzungen des Schwurgerichtes im dritten Vierteljahr teilgenommen haben. Innerhalb unseres Verbreitungsbezirks fiel das Los hierbei auf den Wertmeister Tudy in Aug und Volkswalter Buder in Ralschau. Zum Vorsitzenden ist Landgerichtsdirektor Just ernannt. Die Sitzungen werden voraussichtlich in der zweiten Hälfte des September beginnen.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen im Juli. Nach dem Berichte des Landesamts für Arbeitsvermittlung stellt die leichte Aufwärtsbewegung der Zahl der Arbeitsuchenden in Sachsen, die der Monat Juni verzeichnete, im Juli nicht an. Die Endzahl ging wiederum um ein Leichtes zurück. Trotzdem trat in einzelnen Berufszweigen ein stärkeres Angebot von Arbeitsuchenden zutage. Der Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften wird immer stärker fühlbar. Die Vermittlungstätigkeit war allgemein lebhaft, namentlich mehren sich die Stellenwechsel. Die Metallindustrie und das Baugewerbe zogen ausfallend viel Arbeitskräfte aus dem Bergbau an. Die Klagen über Kohlen- und Rohstoffmangel sind nicht verstummt und bedingen teilweise veränderte Arbeitsweise. Bei 88 berichtenden öffentlichen sächsischen Arbeitsnachweisen ging die Zahl der Arbeitsuchenden von 15 888 (8767 männlichen und 7216 weiblichen) Anfang Juli auf 15 739 (8364 männlichen und 7375 weiblichen) Anfang August zurück. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen sank von 8836 auf 7835 (4701 männliche, 3134 weibliche).

Erhöhung der Militärrenten. Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrates aus Anlaß der am 14. August d. J. eingetretenen Votpreiserhöhung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Verordnungsweg die Teuerungszuschüsse für Militärrentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich erhöht. Durch die Erhöhung der Teuerungszuschüsse werden auch die Einkommensgrenzen, die für die Bemessung der Teuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht, so daß ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezuge eines Teuerungszuschusses berechtigt ist. Die Teuerungszuschüsse betragen für Schwerbeschädigte bei einer Minderung von 50 bis 80 v. H. der Erwerbsfähigkeit 800 Mark, bei mehr als 80 v. H. 1200 Mark, für eine Witwe 800 Mark, für eine watterlose Witwe 400 Mark, für eine elternlose Witwe 600 Mark, für einen Elternlosen 600 Mark, für ein Ehepaar 1000 Mark, für Empfänger eines Uebergangsgeldes und Hausgeldes und für Empfänger einer Witwenbeihilfe 800 Mark. Schwerbeschädigte, die keinen Erwerb ausüben können, erhalten 1600 Mark, eine Witwe unter gleicher Voraussetzung 1200 Mark, Kindern Schwerbeschädigter und Hausgeldempfängern wird ein Zuschuß von 250 Mark gewährt.

Unser Saluta-Abend wird durch folgende zwei Tatsachen in die Vorkommnisse der letzten Tage recht drastisch erläutert. Einem im Grenzgeschloß in E. einkehrenden Bogländer, erzählte sein Tischnachbar, ein Handlungsgehilfe aus Ralschau, der sich bereits die zweite Bratenportion zu 46 Mark leistete, sein Chef habe ihm bei Geschäftsabschluss fünf Belege zur Beförderung auf die Post mitgegeben, wofür in Ralschau das Porto 10 Kronen betrug. Mit diesen 10 Kronen und den Briefen unternahm der junge Mann einen halbstündigen Spaziergang nach dem sächsischen Nachbarorte E., wechselte hier die Tischkronen für 300 Mark und frankierte die fünf Briefe mit insgesamt 16 Mark. So blieben ihm als Behrgeißel 285 Mark, wovon er 216 Mark für Essen, Trinken und Zigaretten im Gasthof anlegte. Er behielt immer noch 69 Mark in Bar übrig. Ein anderer Ralschauer Herr gab daraufhin zum Besten, wie man völlig kostenlos einen Ausflug nach Bayern machen könne, beziehungsweise wie er in eben ausgeführt habe. Für das nicht länger aufschlebbare Paar schneiden hätte er in Tschelien 6 Kronen und eine Krone Trinkgeld flehen können.

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Wbl.

Copyright Dreiner & Comp., Berlin.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und unter einem dieser grünen Bäume sah er wieder die breitschultrige, gedrungene Mannergestalt. Aber er sah sie nicht mehr allein. Eine andere Gestalt war daneben. Eine anmutig weibliche. Im blauen Kleid. Und zu ihr redete vertraulich der Ältliche Mann, das Gesicht vertraulich näher, legte ihr die Hände unter den Arm und hob so den gefesteten Mädchenkopf empor. Und die roten Mädchenlippen lächelten — ein glückseliges Lächeln.

Rudolf Willenhsch wollte etwas rufen, etwas schreien und brachte nur unartikulierten Vante hervor. Wie ein Trunkener stand er auf schwankenden Füßen da und preschte die Faust an die Stirn. Vor seinen Augen wogte alles in einem roten Nebel, und durch den filterte er dorthin, wo die beiden Gestalten standen. Jetzt aber aber begannen sie sich zu bewegen, schritten dicht Seite an Seite in den Park hinein, welcher sie seinem Willkür anhängig.

Will einer wilden, sprunghaften Bewegung begann er vorwärts zu säumen und blieb nach ein paar Schritten wieder stehen. Was wollte er denn? Etwas sein Bein einlegen gegen etwas, das so nach schäblicher gegenfälliger Frechheit auslief?

Und nun lachte er. Doch das tolle Lachen zerbrach in einem erschütternden Laut.

„Rähe!“
Der Onkel Jobst, welcher sich Käthe Eileri für seine Dreizehnjahrige zum Jungbrunnen erwählt hatte! Und ordentlich jung geworden sah er aus.

Doch was ging ihn der Onkel Jobst an, der fremde Mann! — Aber sie — sie! Das sah sie das konnte!

Die Mutter krank geworden und dann in Hliskoßpott. — Aber das Lächeln, dieses Lächeln, das hatte nicht nur wie ein Opfer der Kindesliebe ausgeglichen. So Lächeln nur die Liebe.

Wieder stieg ihm das tolle Lachen hervor. Nun, und warum nicht! Ein ungeheures Ganzes würde es ja wohl sein, was der Onkel Jobst ihrer blühenden Jugend zu bieten hatte.

Sein Gesicht war plötzlich hart und kalt geworden, und hart klangen seine Schritte, wie er nun weiterging. Er hatte doch etwas da drinnen in dem alten Herrenhaus zu suchen. Abrechnung halten wollte er mit dem Onkel Jobst und seine 100 000 Mark ihm wieder vor die Füße werfen. Denn abkaufen ließ er sich nichts, was einmal sein gewesen — und war's nur einen einzigen Sommer lang.

Er brauchte nicht bis zum Herrenhaus zu gehen. Ein paar hundert Schritte, dann kam ihm auf dem Parkweg Jobst Willenhsch entgegen. Er war allein, und wie er den Menschen sah, stieg er einen Augenblick und kam dann ruhig näher.

„Das bist du ja.“
„Ja, das bin ich. Gesucht hab' ich dich nicht und doch gefunden, wie gut auch das Verstecken war.“

„Verstecken?“ Des Onkels Augen ruhten fest auf ihm. „Vor wem hab' ich mich verstecken sollen? Und daß ich dich nicht erst wegen dem Verkauf von Kleponum hat fragte, nachdem du mir den Fingerzeig gegeben — es war wirklich ein gutes Geschäft damit zu machen. Und ein gutes Geschäft hab' ich mir noch nie entgehen lassen, wenn's auf ausländige Weise möglich war.“

„Auf ausländige Weise — ja, so werden deine guten Geschäfte ja wohl immer vor sich gehen.“

Der Sohn sagte aus seinen Worten wie eine noch zu hängende Laus. Und dabei ein währendes: Wie jugendlich der Alte auslief! Wie jung geworden!

Der Onkel entgegnete nichts, er sah den Neffen nur immer an, und nun sagte er:

„Da du mich nun doch gefunden hast — wenn auch ungeschickt — willst du nicht ins Haus rein kommen?“

„Nein. Denn in deinem Haus hab' ich nichts zu suchen, wenn wir uns noch einmal ausgesprochen haben.“

„So — wenn du meinst. Und worüber müdest du dich ausprechen?“

„Worüber?“ Des jungen Mannes Zähne knirschten leise aneinander. „Von dir hören müßt' ich, wie das zustande gekommen ist, was ich vorhin mit angesehen hab.“

„Was du vorhin mit angesehen — so, so — na ja, was Ähnliches doch' ich mit schon.“ Wieder der gemüthliche Ton, welcher den Widerregten tollenden außer sich brachte.

„Ich warie auf die Antwort!“

„Auf meine Antwort — hm — du meinst ja wohl, wie so Käthe Eileri, die dir ja von früher her bekannt ist in mein Haus gekommen ist. — Om — laß dir die Antwort von ihr selber geben.“

„Soll das heißen — während kamen die Worte heraus — „sie ist — deine Frau?“

„Meine Frau — ordentlich Schwerenbüdner sah der Onkel aus — „ganz so weit ist's noch nicht, aber —“

„Die Werbung ist in Gnaden angenommen“, vollendete der Neffe, und stand fast Brust an Brust mit dem Onkel.

„Wissen willst ich, was das war, was du ihr vorhin gesagt hast!“

„Was das war? Auch das laß dir von ihr selber sagen. Wenn du so einhundert Schritte nach rechts gehst, wirst du sie treffen. Mir wird's zu früh draußen, ich müßt' ins Haus hinein.“

Sich herumdrechend ging er ruhig weiter. Ungeschäm wollte ihm der Neffe den Weg vertreten, dann aber ließ er ihn gehen.

Ja, selber fragen. Und war's noch eine Widrigkeit, dann sie wenigstens vor dem logien bewahren. Ihre Jugend an sein Alter zu fetten.

Er hatte keine hundert Schritte nach rechts zu gehen, da sah er sie. Sie sah in einem kleinen, runden, nach allen Seiten offenen Tempelchen, in dem ihre verglaste Gestalt wirkte wie ein helles Bildwerk. Er sah die holde Anmut, und wollte sie auch nicht übersehen, und seine Füße traten fester auf.

(Schluß folgt.)